Mitglieder der Wallersteiner Hofkapelle in Kurzporträts
6. Folge: Johannes Nisle und seine Söhne[1]

I.

Am 3. August 1773 übernahm Fürst Kraft Ernst (1748-1802) die Regierung der Grafschaft Oettingen-Wallerstein, die Kaiser Joseph II. im März des Folgejahres zum Reichsfürstentum erhob. Seinem lange gehegten Plan, wie vor ihm sein Vater, Graf Philipp Karl, eine eigene Hofkapelle aufzubauen, stand nun nichts mehr im Wege. Dabei waren der junge Regent und sein frisch gebackener Hofmusikintendant Ignaz von Beecke bestrebt, neben Angehörigen der Dienerschaft in stärkerem Maße als früher auch Berufsmusiker für die Kapelle zu gewinnen: Rosetti war schon im Herbst 1773 zur Stelle, der Geiger Anton Janitsch, der Cellist Joseph Reicha sowie die Oboisten Joseph Fiala und Franz Xaver Fürall wurden im Lauf des Jahres 1774 aufgenommen. Auch für die beiden Hornpulte konnten erste Kräfte gewonnen werden: Mit Johann Türrschmidt kehrte der allseits geschätzte Primhornist der Kapelle Philipp Karls aus Regensburg ins Ries zurück. Sein Pultnachbar, Johannes Nisle, hatte sein Engagement bereits einen Monat vor Türrschmidt, am 1. Oktober 1773 mit einem Jahresgehalt von 216 Gulden, 75 Gulden Kleidergeld, 20 Gulden *„HausZinß"* sowie Naturalzulagen (*„an Getreid 2 Malter, Holz 6 Klaffter, Wellen 200,* [...] *tägl. 1 Maas Wein oder statt dessen jährl. 54 fl."*) angetreten.

Am 28. Februar 1735 im württembergischen Geislingen als Sohn des Metzgers und Gastwirts Johann Konrad Nisle († 1770) geboren, diente Johannes Nisle seit 1758 als *„Hautboist"* in der Herzoglich Württembergischen Garde zu Fuß in Ludwigsburg. Im November 1759 heiratete er Juliane Margarethe Kauffmann (* 1741 in Hohenhaslach bei Ludwigsburg, † 22. Januar 1822 in Stuttgart), die Tochter eines Schultheißen, die als Vierzehnjährige ihre Eltern verloren hatte und am Ludwigsburger Hof lebte. Nach Studien bei dem ersten Hornisten der herzoglichen Hofkapelle, Johann Joseph Rudolph (1730-1812), wurde er selbst in dieses Orchester aufgenommen, das unter seinem Kapellmeister Niccolò Jommelli (1714-1774) damals zu den besten in Deutschland zählte. Am 21. März 1765 erhielt Nisle, der *„auf Sr. Herzogl. Durchlaucht Kosten"* übrigens auch das Violinspiel erlernt hatte, sein Anstellungsdekret als Hofmusiker und Kammervirtuose. 1766 führte ihn eine Konzertreise, die er zusammen mit dem Konzertmeister der Stuttgarter Hofkapelle, Antonio Lolli (1730-1802), unternahm, ein erstes Mal nach Wallerstein. Als Rudolph Ende dieses Jahres dem Ludwigsburger Hof den Rücken kehrte, trat Nisle mit einem Jahresgehalt von 400 Gulden, das 1771 auf 600 erhöht wurde, dessen Nachfolge an. Nach Jommellis Weggang 1769 wurde die Kapelle ein erstes Mal und 1772/73 dann nochmals verkleinert. Im Frühjahr 1773 bekam auch Nisle seine Entlassung. Doch kurz vor seiner Abreise wurde er für einen letzten Auftritt, der Herzog Karl Eugen (1728-1793; reg. ab 1737) umstimmen sollte, nach Schloss Solitude beordert. Nisle hatte sich aber bereits an den Wallersteiner Hof gebunden. Er schlug die herzogliche Offerte also aus und ging, obwohl er hier ein wesentlich schmaleres Gehalt akzeptieren musste, mit Frau und Kindern ins Ries. Gleich nach Dienstantritt erhielt er über seine regulären Bezüge hinaus 400 Gulden, um in Ludwigsburg seine Schulden begleichen zu können. Trotzdem spielte er schon im Frühjahr 1774 mit dem Gedanken, wegen des *„kleinen Gehalts, der mir fast auf Kleidung und Anschaffung guter Musicalien aufgehet"* sein und seiner Familie *„Avancement und Brod"* anderswo zu suchen.

In Nisle hatte Fürst Kraft Ernst einen vortrefflichen Sekundhornisten gefunden. Ernst Ludwig Gerber zählte ihn *„zu den ersten Adagiospielern seiner Zeit"*, und Christian Friedrich Daniel Schubart bescheinigt ihm, dass er *„im Secondhorn schwerlich seines Gleichen hat. Seine Doppelzunge, seine Tonschwellung, die Leichtigkeit, womit er das fünf gestrichene Contra C hascht, sein leichtes Spiel der Töne, und sonderlich sein Portamento, erheben ihn zu einem Flügelmann unter den Waldhornisten."* Seine Kompositionen, von denen nichts erhalten ist, bezeichnete er hingegen als *„ärmlich"*.

Am 9. März 1776 starb Fürstin Marie Therese im Alter von nur 19 Jahren. Als Fürst Kraft Ernst nach den Trauerfeierlichkeiten die Hofmusik auf unbestimmte Zeit suspendierte, begab sich Nisle mit der Erlaubnis des Fürsten auf Reisen. Zusammen mit seinem ältesten Sohn, dem damals achtjährigen Johann Wilhelm Friedrich (* 7. Januar 1768 in Ludwigsburg, † 5. März 1839 in Stuttgart), den er wie später auch seine jüngeren Brüder im Horn- und Streichinstrumentenspiel unterwies, trat er am 25. August 1776 im Potsdamer Schloss vor Kronprinz Friedrich Wilhelm (1744-1797; reg. ab 1786) auf. Das Wunderkind fand den Beifall des Musik liebenden Prinzen, was dieser ihm sogar per *„eigenhändig unterschriebenem Attestat"* bestätigte. Ende Oktober oder Anfang November präsentierten sich Vater und Sohn *„zur Bewunderung aller Kenner"* auch in der Stadtresidenz der Fugger in Augsburg.

Anfang Oktober 1777 bat Nisle Fürst Kraft Ernst um seine Entlassung, die ihm auch unverzüglich gewährt wurde. Das Entlassungszeugnis stammt vom 30. des Monats. Wenig später, am 30. März 1778, gab *„der berühmte Virtuose auf dem Waldhorn, Herr Niesle* [...] *nebst seinem 8-jährigen* [sic] *Sohne"* ein Konzert in Frankfurt. Nach dem Wallersteiner Engagement trat er als Konzertmeister in die Dienste des Grafen Johann Friedrich Alexander zu Wied-Neuwied (1706-1791; reg. ab 1737, gefürstet 1784), was darauf hindeutet, dass zu der Zeit nicht mehr das Waldhorn, sondern die Violine sein Hauptinstrument war. 1783-1786 gehörte er der Kapelle von Herzog Georg I. von Sachsen-Meiningen (1761-1803; reg. ab 1782) an. 1785 ist er in Hildburghausen nachweisbar. Über Johannes Nisles letzte Jahre wissen wir kaum etwas, doch dürfte es 1787/88 zu Konzerten mit seinen Kindern in Berlin und Potsdam gekommen sein. Er starb am 22. Mai 1788 im damals sächsischen Sorau in der Niederlausitz (heute: Zary, Polen) – vermutlich auf seiner letzten Konzertreise.

II.

Mindestens drei seiner vier Söhne waren ebenfalls (zumindest zeitweise) als Hornisten tätig. Carl Friedrich Cramer berichtete 1783 in seinem „Magazin der Musik" von zwei Konzerten, die der damals fünfzehnjährige Wilhelm Friedrich in Gotha gab: „[...] *dieser kleine Thonkünstler von etwa 12* [sic] *Jahren ließ sich in verschiedenen Orten auf dem Waldhorn mit allgemeinem Beyfall hören, er gab auch in Gotha 2 Concerte und bließ die von Punto meisterhaft. Ton und Vortrag waren vortreflich. Besonders empfahl er sich durch ungezwungenen Anstand, so daß man ihn auch bei den schwersten Stellen nicht die geringste Aengstlichkeit ansah.* [...] *Sollte dieser kleine Virtuos aus mehrern Stellen so aufgemuntert werden, wie hier von den Durchl. Herrschaften geschehen ist; so kann man mit Recht von ihm einen großen Virtuosen erwarten. Er hat noch einen jüngern Bruder der auch auf diesem Instrumente schon einen sehr guten Anfang gemacht hat."* 1787 wurde er für den Militärdienst gemustert. Bis zu seiner krankheitsbedingten Entlassung im Jahr 1789 diente er im Feldartilleriekorps „von Hiller". Zusammen mit dem Bruder Christian

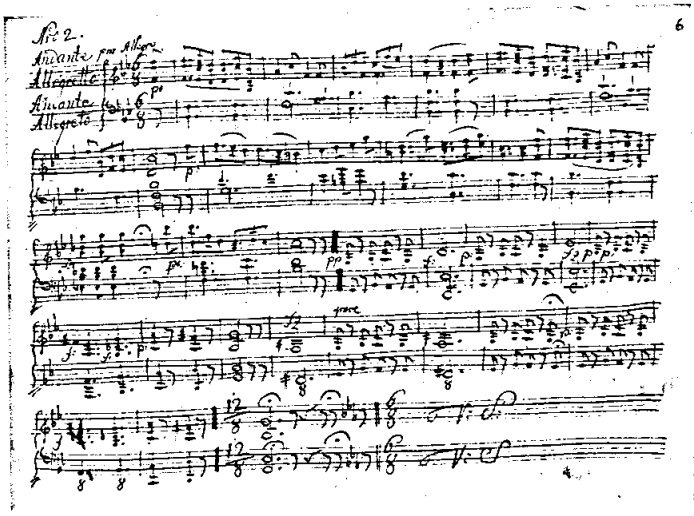
David (* 16. Oktober 1772 in Ludwigsburg, † nach 1839) hatte er nach dem Tod des Vaters für den Unterhalt der Mutter und dreier jüngerer Geschwister zu sorgen, aber auch den Bruder Johann Martin Friedrich (* 18. Dezember 1780 in Neuwied, † wohl 1873 in Neuwied) weiter auf dem Horn zu unterrichten. Ab 1794 sind die drei Brüder Nisle am Hof des Fürsten Christian Heinrich zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg (1753-1800; reg. ab 1773, gefürstet 1792) in Berleburg nachweisbar: Wilhelm Friedrich und Christian David dienten als Hofmusiker mit einer jährlichen Besoldung von 120 Reichstalern, der vierzehnjährige Martin Friedrich dagegen drückte zusammen mit den Berleburger Prinzen die Schulbank und erhielt so eine erstklassige Ausbildung und Erziehung.

Während Christian David bereits nach zwei Jahren Berleburg wieder verließ, um auf Konzertreisen zu gehen, lebten Wilhelm und Martin Friedrich dort bis ca. 1799, ehe sie nach Meiningen zurückkehrten, wo vermutlich die Mutter lebte. Bereits um diese Zeit scheint Wilhelm Friedrich sein bisheriges Hauptinstrument beiseite gelegt zu haben, da er in der Meininger Hofkapelle nicht eine Anstellung als Hornist, sondern als Cellist annahm. 1805 wechselte er in gleicher Funktion in das Stuttgarter Hoforchester, dem er bis zu seiner Pensionierung am 1. Januar 1835 angehörte.

Der talentierteste Hornspieler der drei Brüder scheint Christian David gewesen zu sein. Seine spätere Biographie liegt allerdings fast völlig im Dunkeln. 1799 wurde er in der „Allgemeinen musikalischen Zeitung" folgendermaßen charakterisiert: *„Der Waldhornist Nießle gehört unter die erste Klasse der Virtuosen dieses Instruments. Auf seinem Es Horn bläst er aus allen Tönen mit einer Genauigkeit, mit einer Intonation und Geschmeidigkeit, die er der Singstimme abgestohlen zu haben scheint.* [...] *Als Kind von fünf Jahren hatte ich ihn bereits gehört, da sein Vater Konzertmeister am Hofe des Fürsten von Neuwied war. Damals stellte man das Bübchen auf einen Tisch und es mußte das Waldhorn drauf stützen, weil der Bläser beynahe kleiner war als das Waldhorn."*

Johann Martin Friedrich war als Einziger in der Familie auch als Komponist erfolgreich. Er hinterließ vor allem Kammermusik, wobei nicht selten das Horn im Mittelpunkt steht. In seinen besten Werken präsentiert er sich als ein origineller und satztechnisch versierter Vertreter der Frühromantik. Auf den erhaltenen Manuskripten und Drucken firmiert er stets als *„Jean"*, *„Giovanni"* oder auch nur als *„J. Nisle"*, was zu Verwechslungen führte. So werden in RISM seine sämtlichen Werke dem Bruder Johann Wilhelm Friedrich zugeschrieben; New Grove ordnet seine beiden wohl bedeutendsten Kammermusikwerke, das Septett und das Oktett, sogar irrtümlich seinem Vater (!) zu.

Sein ebenso langes wie unstetes Leben gibt bis heute zu zahlreichen Spekulationen Anlass. Hier einige Fakten, die wohl als gesichert gelten können, bis vor kurzem aber großenteils nicht publiziert waren[2]: Um 1799/1800 erhielt er bei dem Musiktheoretiker Heinrich Christoph Koch (1749-1816) in Rudolstadt Unterricht im Tonsatz und im Klavierspiel. Am 12. Juni 1800 immatrikulierte er sich an der Universität Rostock. Erste Kompositionen erschienen bei Werckmeister in Oranienburg im Druck. 1803 heiratete er in Berlin. Aus dieser Ehe ging sein einziger Sohn, Friedrich Wilhelm Ludwig (* 28. März 1804 in Berlin, † 9. Oktober 1860 in Breslau), hervor. 1805 reiste er mit dem Bruder Christian David über Dresden und Prag nach Wien. Noch im gleichen Jahre wurde seine Ehe wegen des Verlassens von Frau und Kind aufgelöst. Von Wien aus, wo er mit Haydn und Beethoven zusammentraf, führte die Reise bis nach Ungarn, wo die Brüder Nisle bei dem Adeligen Ignác Végh auf dessen Schloss in Vereb bei Stuhlweißenburg (Székésfehervár) zu Gast waren.



Jean Nisle: Nr. 2 aus den *Duos Concertans pour Clavecin et Cor*. Ms. ca. 1800 (Sammlung Oettingen-Wallerstein der Universitätsbibliothek Augsburg, 02/III 4 1/2 4° 272), vermutlich Abschrift der *Douze grands Duos pour Cor et Pianoforte* op. 5. Oranienburg: Werckmeister 1805

1809 begab sich Martin Friedrich nach Italien[3]. Zunächst finden wir ihn als Gründer und Lehrer einer Musikgesellschaft in Catania (Sizilien), ab etwa 1816 dann in Neapel als Musiklehrer der Töchter König Ferdinands IV. Nach schwerer Erkrankung kehrte er 1821 nach Deutschland zurück. Wohl auf Vermittlung seines älteren Bruders fand er eine Anstellung als Bratschist im Stuttgarter Hoforchester. Es folgten Aufenthalte in der Schweiz (1824/25), in Berlin (1829), Paris (1830), Trier (1830-1833) und Berleburg (1833/34). 1834 hielt er sich aus Anlass der Hochzeit seines Sohnes in Potsdam und Berlin auf. Im Jahr darauf zog Nisle mit Sohn und Schwiegertochter nach Bunzlau (Schlesien). 1836 reiste er über Breslau, Leipzig, Frankfurt am Main nach Paris und London, von wo der Rastlose Ende 1837 wieder nach Deutschland zurückkehrte. 1838 finden wir ihn bei seinem Sohn in Riesenburg (Westpreußen), wo er für sich und die Familie des Sohnes ein Haus kaufte. Später lebte er mehrere Jahre als Musiklehrer in Münster und zwischen 1846 und 1861 in Elbing (Westpreußen), ohne dass hierüber Näheres bekannt wäre. Das Ende seines langen Lebens liegt fast völlig im Dunkeln. Von Elbing aus scheint er nach Posen gegangen zu sein. Jedenfalls soll er von dort aus 1873 – in seinem 93. (!) Lebensjahr – mit einem Begleiter eine Reise nach Paris angetreten haben, die ihn aber nur bis in seinen Geburtsort Neuwied führte. Hier endet seine Lebensspur. Nachforschungen über seinen Verbleib blieben bis heute ergebnislos. Es wird vermutet, dass er beraubt und ermordet wurde. Seine Enkel erhielten das mit „*Jean Nisle*" gezeichnete Gepäck eines Tages aus Neuwied, nachdem ihre Erbberechtigung festgestellt worden war.

GÜNTHER GRÜNSTEUDEL

ANMERKUNGEN

[1] Wichtige neuere Literatur: Günther Grünsteudel: Art. „Nisle, Familie", in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. 2., neubearb. Ausgabe. Personenteil, Bd. 12. Kassel 2004, Sp. 1140 f.; Ders.: Die Hornisten der Wallersteiner Hofkapelle (ca. 1745 - 1825), in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 97 (2004), S. 229-251; Franz Joseph Lütter: Die Musikerfamilie Nisle. Um einen Dokumentarteil erweitert, herausgegeben und kommentiert von Christian Vitalis. Köln 2007.

[2] Vgl. hierzu insbesondere Lütter (wie Anm. 1).

[3] Über seine Zeit in Wien, Ungarn und Italien verfasste Nisle einen umfangreichen autobiographischen Bericht, der 1829 in der „Berliner Allgemeinen Musikzeitung" veröffentlicht wurde (wiederabgedruckt bei Lütter, wie Anm. 1, S. 179-208).